

Sephiroth und Cloud - Wächter von Gaia

Von Sahva

Kapitel 1: Gefahr für die Welten

Angestrengt starrte er auf ein großes Orakelbecken mit schwarzem Wasser und verfolgte die unruhigen Vibrationen, die das eigentlich ruhige Wasser aufwühlten. Seine schlanken Fingerspitzen mit den schwarzen Nägeln klopften unbewusst ein wenig ungeduldig auf die steinerne Einfassung des Beckens. Leuchtend silberne Augen verfolgten jedes Zittern des Wassers bis zu ihrem Ursprung, welches etwas abseits der Mitte des Orakelbeckens lag. Vor seinem inneren Auge sah er einen Riss in den unendlichen dunklen Welten, dessen Wächter er war.

„Verdammt.“, wisperte er, woraufhin das Zittern im Wasser und die Vision verschwand. Das Leuchten seiner silbernen Augen verebbte, während er sich für einige Sekunden auf das Orakelbecken stützte, um wieder zu Atem zu kommen. Dann richtete er sich auf, strich seine langen, schwarzen Haare zurück und verließ den sonst leeren Raum.

Schwungvoll stieß Tarabas die Türen vom Orakelraum auf und betrat mit sehr ernster Miene den Hauptsaal seines Schlosses, wo sich viele Dämonen aufhielten. Das Gemurmel, welches dort vorgeherrscht hatte, verstummte augenblicklich, als die Anwesenden die finstere Miene ihres Herrschers erblickten. „Schickt nach meinen Generälen. Sie sollen sich umgehend alle in meinen privaten Gemächern versammeln.“, befahl er für ihn ungewöhnlich harsch, während er den Thronsaal durchquerte. Die Anwesenden verharrten erschrocken, was ihm sofort auffiel. „Worauf wartet ihr? Dass hier eine Sonne aufgeht?“, herrschte der dunkle König die Anwesenden an, die auch gleich darauf auseinander stoben, um seinen Befehl auszuführen.

Der Ruf, dass er sich augenblicklich bei seinem Herrscher einzufinden hatte, erhielt Cloud, als er mit Fenrir in einem See in der Nähe des Schlosses badete. Sein Drachenfreund hatte sich beim letzten Gefecht einige Verletzungen zugezogen, die ihm noch zusetzten. Besonders sorgte Cloud sich um einen langen Riss in der linken Schwinge des weißen Drachens, der ihn beim fliegen behinderte. Er hatte den Riss behutsam genäht und mit Marschas Hilfe versorgt, dennoch war das Gewebe an der Stelle nicht annähernd so gut verheilt, wie er es sich gewünscht hatte.

Cloud hörte den dringenden telepathischen Befehl ebenso deutlich wie Fenrir, der sofort seinen Kopf hob und mit Cloud in Richtung des unweit liegenden Schlosses sah. //Es muss etwas Schreckliches passiert sein. Es ist schon lange nicht mehr vorgekommen, dass der Herr alle Generäle gerufen hat.//, meinte Fenrir besorgt und kam aus dem warmen Wasser heraus.

„Bleib. Ich laufe zum Schloss und berichte dir, was passiert ist.“ Cloud wollte sich in Bewegung setzen, doch Fenrir ergriff das Leder im Nacken seines Reiters, biss behutsam dort hinein und zog Cloud so mit sanftem Zwang zu sich zurück.

//Ich trage dich, dass ist schneller.//

„Du sollst doch noch gar nicht fliegen.“, erinnerte Cloud seinen weißen Freund.

//Selbst wenn ich laufe bin ich schneller als du. Für so eine kurze Strecke wird die Naht halten, glaub mir.// Mit Nachdruck drückte er Cloud zu seinem Körper, sodass diesem keine andere Möglichkeit hatte, als sich auf den Rücken des Drachen zu schwingen. Gleich drauf hob der weiße Drache etwas mühsamer als sonst ab.

Fenrir flog so tief wie möglich über die Wege zurück ins Schloss. Vor dem Haupttor erhob er sich vorsichtig mehr in die Lüfte, drehte eine kurze Orientierungsrunde über dem riesigen Areal, bevor er direkt auf einen kleinen Garten im Zentrum des Schlosses zuhielt.

„Fenrir, da kannst du nicht landen. Mit deinem Flügel kommst du von dort nicht mehr weg...“, schrie Cloud seinen Drachen gegen den rauschenden Wind an, doch der Weiße ignorierte die Einwände seines Reiters und ließ sich in dem Privatgarten nieder. Cloud sah sich schnell um und sah seine Befürchtungen bestätigt. Die Fläche war zwar größer, als es von Oben den Anschein hatte, dennoch musste der Drache direkt senkrecht starten und dazu war der Riss in der Flughaut noch nicht fest genug verschlossen.

„Na, dass nenne ich mal eine schnelle und vor allem ungewöhnliche Umsetzung meiner Befehle.“, hörte Cloud die freundliche Stimme seines Herrschers unweit von sich entfernt.

Sofort drehte er sich in die Richtung um, aus der er die dunkle Stimme gehört hatte und gewahrte Tarabas in einem Türbogen stehen, wo er mit vor der Brust verschränkten Armen stand und schmunzelte. Dennoch konnte er erkennen, dass der auf ihn stets freundlich wirkende Mann angespannt wirkte.

„Verzeiht uns, aber Fenrir hat sich diesen Auftritt selbst ausgesucht. Wie er mit seinem Flügel allerdings wieder aufbrechen will, weiß ich absolut nicht.“

Tarabas setzte sich in Bewegung und trat an den Drachen heran. „Zeig mir deine Verletzung bitte einmal, Fenrir.“

Gehorsam breitete der weiße Drache seinen verletzten Flügel aus und entblößte den genähten langen Riss.

Behutsam strich Tarabas mit seiner Hand über die Naht und runzelte die Stirn. „Ich will gar nicht wissen, wie du dir das zugezogen hast, Drache. Tja, ich denke, ich werde einige Tage einen Gast in meinem Garten haben.“, meinte er und brachte sogar ein leichtes Lächeln zustande.

Fenrir stieß ein leises, entschuldigendes Brummen aus und auch Cloud wollte sich für das Verhalten seines Freundes entschuldigen, als mit einem Mal die Stimme von Tarabas' Leibdiener erklang. „Eure Hoheit, die Generäle Larmas und Balin.“, verkündigte der Mann energisch.

Die angesprochenen Generäle traten rasch ein und verneigten sich kurz vor ihrem Herrscher.

Als Cloud seinen besten Freund Larmas erblickte, schenkte er diesem ein freundliches Lächeln.

Larmas legte seinen Kopf etwas schräg und grinste. „Ich denke, du warst gar nicht im Schloss.“

„Fenrir meinte, einen besonderen Auftritt hinlegen zu müssen.“, erklärte Cloud

trocken, was seinen Freund leise kichern ließ.

„Eure Majestät, General Sephiroth.“, erklang erneut die Stimme des Leibdieners und gleich darauf betrat Sephiroth das vordere Gemach. Als er Cloud bereits neben Tarabas erblickte, sah auch er etwas überrascht aus, obwohl man ihn nicht so leicht verblüffen konnte.

„Hattest du nicht gesagt, dass du heute zu den heißen Quellen gehen wolltest?“, fragte er, doch als er den weißen Drachen im Garten liegen sah zog er nur eine Augenbraue in die Höhe. „Gut, dass erklärt einiges.“

„Roxa und Jebral erfüllen eine Aufgabe für mich außerhalb des Schlosses, also sind wir vollzählig.“, meinte Tarabas nur und bat seine vier anwesenden Generäle, Platz zu nehmen.

Da alle Generäle bemerkten, dass ihr Herrscher in gewisser Weise angespannt war, setzten auch sie sich mit einem gewissen Unbehagen auf die angebotenen Sessel.

„Ich habe heute in einer Vision etwas Beunruhigendes gesehen.“, begann Tarabas und begann durch den Raum zu gehen, was nicht wirklich zur Entspannung der Männer führte.

„Ihr erinnert euch sicher an den Riss in den Welten, der durch dieses Tor erschaffen wurde, als Cloud noch nicht bei uns lebte.“

Alle nickten und Cloud wurde blass. Er hatte den schrecklichen Verdacht, dass das, was sie nun erfahren würden, nicht erfreulich sein würde.

„Ich habe feststellen müssen, dass dieser Riss immer noch aktiv ist, sich sogar geweitet hat, seit das künstliche Tor zerstört wurde. Es stellt nun eine noch größere Gefahr für die Welten dar als vorher, da es nun unkontrollierbar ist.“ Tarabas schwieg einige Sekunden und man sah ihm an, dass seine Gedanken in die Ferne schweiften.

„Das eine Ende des Tors ist noch immer mit unserer Welt verbunden, auch wenn ich nicht erkennen kann, wo genau es auf unsere Welt trifft. Dafür manifestiert es sich zu sprunghaft.“

„Könnt ihr erkennen, wo sich das andere Ende des Tors befindet?“, fragte Sephiroth nachdenklich.

„Nicht genau, aber es scheint immer noch mit eurer alten Heimat verbunden zu sein.“, meinte Tarabas und sah sowohl den Silberhaarigen, als auch Cloud besorgt an.

„Und was würde passieren, wenn diese Verbindung zwischen den beiden Welten bestehen bleiben würde?“, fragte Balin ruhig nach.

„Es wird unsere beiden Welten zerstören.“, kam es als leise Antwort von Tarabas.

„Scheiße.“, murmelte Cloud leise.

„Da sagst du was Wahres.“, stimmte Larmas finster zu.

„Kann diese erzwungene Brücke zwischen unseren Welten denn zerstört werden, wenn es keinen Anker gibt?“, fragte Sephiroth nachdenklich nach. Als engster Vertrauter des Dämonenherrschers hatte er sich bemüht, etwas über diese Verbindungen zwischen der Dunklen Welt und anderen Orten außerhalb zu lernen. Dennoch hatte sich auch für ihn diese Materie als äußerst komplex erwiesen. Er hatte nur im Hinterkopf behalten, dass diese Verbindungen immer einen festen Anfang und ein flexibles Ende haben mussten.

„Es gibt einen Ankerpunkt, sonst kann ein Tor nicht existieren. Ich habe nur keinen Einfluss auf diesen Ankerpunkt, da er nicht in unserer Welt liegt.“ Tarabas verschränkte erneut seine Arme vor dem Körper und begann dann wieder, im Raum auf und ab zu gehen.

„Also muss der Ausgangspunkt noch auf Gaia existieren. Aber hatten deine Freunde das künstliche Tor nicht zerstört?“, fragte Sephiroth seinen Gefährten, der neben

Larmas Platz genommen hatte.

„Haben sie, ich habe mich damals auch selbst davon überzeugen können. Außer einem großen Haufen Schrott gab es dort nichts mehr und den haben Präsident ShinRa und ich untersucht und schließlich vernichtet.“, erklärte Cloud mit einem sehr finsternen Gesichtsausdruck.

Sephiroth konnte sich vorstellen, was in Cloud vorging. Sicher machte er sich Vorwürfe, dass ihm die Gefahr nicht aufgefallen war.

Tarabas schien etwas Ähnliches zu vermuten. „Mach dir deswegen bitte keine Gedanken, Cloud.“, beschwichtigte er seinen jüngsten General sanft, dann blieb er endlich stehen und sah ihn nachdenklich an. „Weißt du denn, wie deine Freunde das Tor deaktiviert haben?“

Cloud dachte kurz nach. „Soweit ich weiß, hat Barret auf die Steuereinheiten geschossen und diese zerstört. Aber genaues kann ich euch dazu nicht sagen, da ich nicht dabei war.“

Sephiroth zog kritisch eine Augenbraue in die Höhe, als er dies hörte. „Zerschossen, ein aktives technisches Steuerelement, von dem niemand wusste, welche Wirkungen und Ursachen es bediente?“

„Schau mich nicht so an. Mir wäre so etwas im Traum nicht eingefallen. Ich mag zwar nur eine bessere Grundausbildung bei Soldier absolviert haben, aber dennoch hätte ich gewusst, dass es besser wäre, zuerst die Maschinerie herunterzufahren, als sie quasi abrupt zum Absturz zu bringen.“, fuhr Cloud leicht auf.

Tarabas trat an den Blondinen heran und legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Immer mit der Ruhe, mein heißblütiger junger Freund. Niemand wird auf die Idee kommen und dir die Verantwortung für das Handeln deiner Freunde aufbürden wollen.“ Er drehte sich halb zu Sephiroth um. „Habe ich recht?“

Dieser hob beschwichtigend seine Hände in die Höhe und schmunzelte ein wenig. „Nichts würde mir Ferner liegen. Ich weiß schließlich, welche Art Ausbildung Cloud genossen hatte.“ Er sah zu seinem Gefährten herüber. „Ich habe es nicht so gemeint. Ich hatte deinen Freunden nur mehr Umsicht zugerechnet.“

„Schon gut.“, beruhigte Cloud sich wieder.

„Aber was sollen wir jetzt wegen des Tors machen?“, brachte Larmas die Gedanken aller zurück zum eigentlichen Thema.

„Es scheint, als würde uns nichts anderes übrig bleiben, als zum Ursprungsort zu reisen und das verborgene Tor zu suchen.“, meinte Tarabas mit einem leisen Seufzen und ließ sich nun endlich auch auf einem der Sessel in seinem Wohnzimmer nieder.

„Aber wie sollen wir das verborgene Tor erkennen, Herr? Niemand von uns hat eure Fähigkeiten diesbezüglich.“, warf Balin ein.

„Das weiß ich sehr wohl, mein Freund. Es wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als persönlich zu suchen.“ Kaum, dass er dies gesagt hatte, verdrehte er schon ein wenig seine Augen und grinste leicht, denn er wusste, dass nun Einwände kommen würden.

„Mein Fürst, das könnt ihr nicht machen. Wir wissen nicht, ob ein längerer Aufenthalt in der anderen Welt schädlich für uns ist. Und es ist auch in eurem Interesse, wenn ihr unbeschadet bleibt.“, fuhr Larmas auf.

„Außerdem kann es zu Aufständen kommen, wenn ihr als der Herrscher dieser Welt nicht zugegen seid. Es gäbe einen guten Ansatz, euch stürzen zu wollen.“, argumentierte Balin weiter.

„Meint ihr nicht, dass ich mir deswegen schon Gedanken gemacht haben könnte?“, fragte Tarabas mit einem spöttischen Tonfall, was den beiden Generälen erst einmal

den Wind aus den Segeln nahm. „Roxa und Jebral kehren bereits in wenigen Umläufen ins Schloss zurück. Sie werden euch beiden bei der Überwachung der allgemeinen Ruhe helfen. Zuerst sollte meiner Meinung nach Stillschweigen darüber bewahrt werden, dass ich unsere Welt verlassen habe. Wenn wir Glück haben, sind wir nur recht kurz unterwegs und meine Abwesenheit fällt gar nicht erst auf. Sollte dennoch eine Erklärung von Nöten sein, können wir es in diesem Fall gerne mit der einfachen Wahrheit belassen. Sagt ihnen, wenn ich das Weltentor nicht schließe, werden wir alle untergehen. Ich denke, das sollte als Grund ausreichen.“

Die beiden schwiegen zähneknirschend.

„Und ihr beiden“, damit betrachtete er abwechselnd Sephiroth und Cloud, „werdet mich in eure alte Heimat begleiten. Keiner von uns kennt sich mit den dortigen Gegebenheiten besser aus als ihr. Das Einzige, was wir beachten müssten, ist, dass euch niemand sieht. Aber das sollten wir hinbekommen.“

Sephiroth schloss seine Augen und drückte mit Daumen und Mittelfinger seiner linken Hand auf seine Nasenwurzel, so, als wollte er einen plötzlichen Kopfschmerz damit bekämpfen. „Herr, haltet ihr das für so eine gute Idee? Der Lebensstrom auf Gaia könnte immer noch einen negativen Einfluss auf meinen Verstand haben. Bei meinen letzten Aufenthalten dort konnte ich immer spüren, wie meine Gedanken von außen torpediert wurden.“

„Ich brauche deine Intuition dennoch, Sephiroth. Sollte der negative Einfluss weiterhin bestehen, wovon ich erst einmal nicht ausgehe, sag mir bitte sofort Bescheid. Dann finden wir einen Weg, wie wir ihn abschwächen. Und deine Hilfe, Cloud,“ Er sah den Blondinen daraufhin direkt an. „Brauchen wir schon allein aus dem Grund, weil du der Einzige von uns bist, der überhaupt weiß, wo sich das Tor befunden hat.“

Cloud nickte nur.

„Gut, dann ist alles wichtige gesagt. Wir brechen so schnell wie möglich auf.“, meinte Tarabas mit ruhiger, aber fester Stimme, die keinen weiteren Widerspruch zuließ.